

Hans-Michael Poehling*

Laudatio¹ für Prof. Dr. Urs Wyss

anlässlich der Verleihung der KARL-ESCHERICH-MEDAILLE
der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie
am 21. März 2011 in Berlin

Sie, meine Damen und Herren – gestandene Profis oder vom Hobby getriebene Entomologen – gehören in der Regel zu einem Biotyp, der als besonders penibel und gut sortiert gilt, insbesondere die Taxonomen unter Ihnen. Konsequenterweise würden Sie an dieser Stelle auch eine akribisch recherchierte und detaillierte Vorstellung des wissenschaftlichen Werdegangs von Herrn Prof. Dr. Urs Wyss erwarten, vor allem eine Begründung, warum denn nun gerade dieser doch erst spät vom Nematologen zum Entomologen konvertierte, also dieser eigentlich im Revier der hohen Entomologie wildernde Nematodenpaulus, ausgerechnet für unsere so ehrwürdige und traditionsreiche ESCHERICH Medaille nominiert wurde (übrigens einstimmig). Ich glaube aber, man würde dieser schillernden Person (hier im Sinne von wissenschaftlichem Leuchtturm gemeint!) nicht gerecht mit einer ganz nüchternen Bewertung, nur mit dem Fokus auf sein entomologisches Wirken in chronologischer Reihung. Verzeihen Sie mir deshalb, wenn sich im Folgenden natürlich wissenschaftliche, aber auch trivial-menschliche und vor allem etwas persönliche (ich erlaube mir nun auch die Ansprache „lieber Urs“ und „Du“) Ereignisse und Belange zu einem etwas fröhlichen Potpourri mischen – zugegeben etwas chaotisch – wie ja auch der Preisträger in einer seiner vielen Erscheinungsformen. Und sie werden leider in den folgenden Minuten auch etwas aus dem „ersten Leben“ des Preisträgers über sich ergehen lassen müssen und das wird uns zunächst aus den Höhen der Entomologie in die Niederungen der Nematologie verschlagen.

Den nächsten Satz in dieser Laudatio will ich aber vorschriftsmäßig entomologisch – wissenschaftlich und wertneutral formulieren: „Schauen wir uns deshalb zum Einstieg die Biologie und Ökologie dieses Wesens Urs Wyss an. Zunächst die Ausprägungen der äußeren Erscheinungsform, seiner morphologisch anatomischen Wandlungen während der Ontogenese.“ Betrachten wir die Bildsequenz des Kopfbereiches von ca. 1940 bis heute, so müssen wir feststellen, dass es sich eindeutig um ein hemimetaboles Wesen mit durchgehend ästhetisch – ansprechender Oberflächenstruktur handelt, und mit – vielleicht bis auf die L1 – immer einem mehr oder weniger verschmitzten Lächeln in den freundlichen Gesichtszügen. Und wir wissen, so ist nicht nur die Hülle! Um weitergehend über die Äußerlichkeiten hinaus die tieferen Charakterzüge dieser Persönlichkeit zu erkennen, habe ich, um nicht durch meine freundschaftliche Verbundenheit mit dem Kandidaten den Makel der „Befangenheit“ (ganz furchtbar heutzutage: wir haben ja sogar zusammen publiziert) zu riskieren, in meiner Not zunächst einmal alte, entferntere Weggefährten gefragt: „Bitte, was fällt Euch spontan ein, wenn ihr Urs Wyss als Person und in seinen Eigenschaften charakterisieren solltet.“ Nach ersten Lauten wie „oh ho der Urs“ oder „oh je der Urs“ oder „um Gottes Willen der Urs“ (man versuchte sich auch im Schweizer Dialekt) kamen doch „erschreckend“ heterogene Antworten, die auch durch gütige Transformation nicht in eine harmonische Normalverteilung zu bringen waren – deshalb hier nur die nackten Daten:

Person: ein dynamischer Schweizer (sonderbar), ein akribischer Wissenschaftler, ein Sponti, ein Workaholic, ein Messias, ein Nematologe, ein Phytopathologe, ein Entomologe, ein Filmemacher, der Insektenversteher, ein Insektenvoyeur.

* Prof. Dr. Hans-Michael Poehling, Universität Hannover, Institut für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz, Herrenhäuser Straße 230419 Hannover; E-Mail: poehling@ipp.uni-hannover.de

¹ Es sei vorangestellt, dass diese Laudatio im Sinne des Kandidaten in besonderem Maße auf die optischen Rezeptoren des „Publikums“ zielte. Hier präsentiert als schlichter Text hat es ein wenig den Charakter und die Faszination von Legenden ohne Bilder oder dem Abspielen eines 3D Filmes im Radio. Ich möchte mich deshalb vorab entschuldigen, wenn ich mit dieser einseitigen Darstellungsform so der zu ehrenden Persönlichkeit nur unzureichend gerecht werden kann.

Attribute des Charakters: liebenswert, chaotisch, akribisch, großzügig, ein wenig verrückt, verlässlich, spontan, kommunikativ.

Lassen wir das mal so stehen!

Kommen wir zur Entwicklungsgeschichte und ich fange ganz von vorn an: Da berichte ich zunächst aus der Sicht des „Geschichtsschreibers“ – denn Urs trat erst relativ spät persönlich in mein Leben: unser schillerndes Prachtwesen ist eigentlich hier im Herzen Deutschlands als nicht endemisch zu betrachten, typisch Neozoon, invasiv würde der Arten- und Biotopschützer jetzt einwerfen. 1939 als Sohn des Kaufmanns Hans WYSS und seiner Ehefrau Jilly, geb. KRAUSE, in Solothurn, Schweiz geboren, lässt sich die Herkunft aus der Alpenrepublik bis heute bei Lautäußerungen nicht kaschieren – und diese kann unser Protagonist nun mal gar nicht unterdrücken. Im Gegenteil – im entomologischen Terminus striduliert er fortwährend in den höchsten Tönen, meistens laut, meistens enthusiastisch, in schnellen Sequenzen. Sie, meine Damen und Herren, werden auch im Verlauf der Tagung kaum seinem sirenenartigen Gesang widerstehen können, der zum Eintauchen in die geheimnisvolle und faszinierende Welt der Insektenfilmkunst lockt.

Geschlüpft ist er also in Solothurn – nach seiner Ansicht als Barockstadt eine Perle in der Schweiz – und er ist genetisch hinsichtlich seines späteren Schaffensbereiches vorbelastet – die „Liebe“ zur Pflanzenkultur, zum Gartenbau wurde ihm familiär in die Wiege gelegt. Im praktischen Gartenbau sollte er eigentlich nach dem Wunsch der Eltern auch seine endgültige Bestimmung finden. Nachdem er sich nach eigenen Aussagen „durch die Schule gequält hatte“ – hätte er gesichert in das Management des Familienbetriebes WYSS Samen und Pflanzen AG, mit 9 Gartencentern einer der größten Gartenbaubetriebe der Schweiz, einsteigen und seinen inneren Frieden finden können. Aber Ruhe und Frieden im Sinne von behaglicher wirtschaftlicher Sicherheit waren ihm im tiefsten Wesen zuwider. Kreativität, Gestaltung, unendliche Neugier für Anmut und die wundersamen Ausprägungen von Verhalten und funktioneller Anpassung der großen Bandbreite der ihn umgebenden höheren sowie wirbellosen Lebensformen prägten sein Wesen (bis heute). Nach einem kurzen Intermezzo als Gartenbaupraktikant, dann als schnellstem aber nicht unbedingt treffsicherstem Artillerist im Monte Ceneri, kehrte er den Gärten von Solothurn den Rücken – nach Wunsch der Eltern nur temporär; aber so manche Eltern täuschen sich eben in ihren Sprösslingen. Die erste explorierende Migrationsphase führte ihn in den Jahren 1960-1964 an die Universität Reading (UK), und noch ganz im Sinne der Eltern, zum Studium der Gartenbauwissenschaften. Kompensiert, d.h. im Sinne des unruhigen und suchenden Geistes erträglich gestaltet, wurde diese Zwangsrekrutierung für den Gartenbau durch die Freuden und Versuchungen der damaligen Bohème im nahe gelegenen London: Literatur, Sprache, Film, Theater beherrschten neben dem Studium sein Leben und wurden Leidenschaften, die bis heute tief in ihm wurzeln. Er lebte sie aus und er eroberte ein in dieses Leben passendes Pendant; die literarisch und künstlerisch ausgerichtete Phoebe wurde seine erste Frau – heute eine bekannte Autorin für esoterische Astrologie. Es war nicht nur eine Londoner Liaison sondern ein harmonisierendes Duett – das auch an der (langen) Leine funktionierte, als Urs nach einem kurzen Zwischenstopp im gartenbaulichen Geschäftsexil in Hamburg die endgültige Flucht zur Wissenschaft und zwar nach Hannover an die dortige Universität zu Prof. Eckart MEYER am Institut für Pflanzenkrankheiten vollzog. MEYER überredete ihn zu einer Promotionsarbeit zur Klärung der Ursachen der damals besonders an Erdbeeren weit verbreiteten Bodenmüdigkeit, die allerdings bis heute den Phytopathologen große Kopfschmerzen bereitet. Immun gegen jede menschliche Müdigkeit, forschend bis tief in die Nacht, ließ er seiner zunehmend grenzenlosen Begeisterung für Nematoden freien Lauf. Während der Doktorandenzeit wurden der Sohn Daniel (1966) und die Tochter Georgia (1969) geboren, beide wurden gemäß den freigeistigen Familienparadigmen antiautoritär erzogen – und haben sich (trotzdem) exzellent entwickelt!

Es war zu jener Zeit ein „wildes“ aber begeisterndes Forscherleben in Hannover, im Labor und darüber hinaus. Herrliche Anekdoten könnte man aus diesen Jahren erzählen, mit Urs WYSS und seinen 5 Schutzengeln immer in der Mitte des Geschehens, die ich mir hier aus Zeitgründen leider verkneifen muss.

Nach Abschluss der Promotion, die einen wichtigen Beitrag zum Schadauftreten, zur Biologie und Ökologie des Nematoden *Longidorus elongatus* lieferte, prägte die Bedeutung dieses Nematoden als

Virusvektor die darauf folgende Arbeitsphase. Als es Urs gelang, Virusvektoren in Agar an Wurzeln von Sämlingen zu kultivieren und zu beobachten, konnten völlig neue Einblicke in das Parasitierungsverhalten pflanzenparasitärer Nematoden gewonnen werden. Hier wurde auch der Grundstein gelegt zu seinen richtungweisenden Arbeiten in der Mikroskopie der Nematoden bis hin zur Filmdokumentation der Interaktionen zwischen Nematode und Pflanze. Zusammen mit dem Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen gelang es erstmals, das komplexe Parasitierungsverhalten von wurzelparasitären Nematoden in Filmen zu dokumentieren. Die Filme waren sofort ein großer Erfolg und ein bleibend wertvoller Beitrag für Forschung und Lehre in der Phytomedizin.

Nach 1970 kam es dann zum unaufhaltsamen Aufstieg an der damaligen TU Hannover über die Stationen wissenschaftlicher Assistent, 1975 Habilitation und Oberassistent, dann Apl. Professor, bis 1978 die Berufung zum C3 Professor für Phytomedizin erfolgte. Urs bewährte sich als wissenschaftlicher Lehrer mit großer Beliebtheit bei den Studierenden. Mit der ihm eigenen Präzision in der Darstellung wurden hervorragende Skripte erstellt und Studierende zog es mit Begeisterung in seine eigenwillig, aber inspirierend visuell und vor allem auch sprachlich gestalteten Vorlesungen und Kurse – so wie uns heute seine Filmpräsentationen in den Bann schlugen.

In seiner Arbeit wurde schnell ein dominierender Wesenszug deutlich: Der Hang zur Detailgenauigkeit, zur Entschlüsselung von grundlegenden Mechanismen der Interaktion im System Schadtier – Pflanze. Diesem Vermögen einer erstaunlichen „Pingeligkeit“ und Präzision im wissenschaftlichen Schaffen stand ein im anderen Leben oft recht ungeduldig, stürmisches Wesen gegenüber, ein bis heute nicht gelöstes Mysterium dieses Mannes. Es war nun nur noch eine Frage der Zeit, dass ihm die „kleine farblose Welt“ der Nematoden nicht mehr reichte und er begann seine Fühler nach der herrlicheren Welt der Insekten auszustrecken.

In dieser Phase seines Schaffens sollte sich auch eine oben schon angesprochene Fähigkeit als ungemein hilfreich erweisen: Kommunikation und damit verbunden interdisziplinäres Arbeiten. Urs hat immer zur Verfolgung seiner wissenschaftlichen Ziele konsequent Kooperationen aufgebaut und früh wie kaum ein Zweiter vorgelebt, dass man als Wissenschaftler aus der interdisziplinären Arbeit großen Mehrwert generieren kann, wenn man Netze wirklich funktionell orientiert und nicht – wie viele heute erzwungene Netz (werke) – zum Selbstzweck knüpft. Viele junge Wissenschaftler – mich eingeschlossen – hat er mit seinem ungebremsten Enthusiasmus infiziert und für seine Welt der wirbellosen Pflanzenschädlinge so begeistert, dass sie selbst zu diesem Wissenschaftszweig konvertierten.

Machen wir eine Sprung in das Jahr 1982 - eine starke Zäsur: Urs Wyss erhielt einen Ruf auf die C4 Professur in Kiel als Leiter des dortigen Institutes für Phytopathologie. Hannover hätte ihn gern behalten, aber Urs ging es selten um die „Ablösesummen“, er war und ist ein Abenteurer, jemand der die Herausforderung liebt, den es überhaupt nicht zufriedenstellt in alten Gleisen zu fahren, es muss vorwärts gehen und es gilt stets Neues zu explorieren. Selbst ein verhältnismäßig großzügiger Neubau in Hannover und das Risiko, kulturell aus der Bundesliga in die Kreisklasse zu wechseln, konnten ihn nicht abhalten. Mit der ihm eigenen Dynamik gelang dem eher südländisch-temperamentvollen Charakter nicht nur die Assimilation mit diesem herben Menschenschlag dort fern im hohen Norden, sondern auch der Aufbau einer schlagkräftigen und innovativ arbeitenden Arbeitsgruppe, die schnell von ihm zu nationalem und internationalem Renommee geführt wurde. Weiterhin im Mittelpunkt standen „noch“ die Nematoden - besonders die Zystenematoden wie *Heterodera schachtii*. Die Parasitierungsstrategien dieser Art wurden optisch mittels hoch auflösender Interferenzmikroskopie bis ins Detail entschlüsselt und filmisch dokumentiert. Herrliche *in vivo* Aufnahmen lieferten wesentliche Beiträge zur Interpretation der mikroskopisch - ultrastrukturellen Untersuchungen. Erstmals wurde die Dynamik der Vorgänge in den so einzigartigen Nährzellsystemen dieser extrem spezialisierten Pflanzenparasiten entschlüsselt. Für seine innovativen Forschungsansätze auf dem Gebiet der Wirt-Parasit-Beziehungen zwischen Nematoden und ihren Wirtspflanzen wurde Wyss im Jahr 1998 dann auch von der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft mit der Verleihung der Anton-de-Bary-Medaille geehrt. Erlauben sie mir hier an dieser Stelle noch eine „eher generelle Anmerkung in eigener Sache“, die mich an den Arbeiten von Urs Wyss bis heute so fasziniert: Urs hat - wie wir in wenigen Augenblicken noch hören werden – dem Zuge der Zeit folgend auch mit seinem Team den Weg in die molekulare/genetische Welt gesucht und

gefunden – aber immer mit der wohltemperierten Abwägung, dass molekulares Wissen nicht allein „der einzig wesentliche Erkenntnisgewinn“ schlechthin ist. Komplexes Verhalten, das uns in der Welt der Nematoden und Insekten so fasziniert, lässt sich eben nicht nur aus dem glitzernden Farbenspiel von Mikroarrays, aus Regulationsmustern unzähliger Genfamilien, aus „knock-out und „knock-in“ Mutanten, aus diversen „-omics“ extrapolieren. Das komplexe Verhalten von Organismen – für uns angewandete Entomologen beispielsweise eine Räuber-Beute Beziehung – zu verstehen verlangt auch immer noch die Protagonisten in ihrer Umwelt zu bespitzeln. WYSS hat vorgelebt, dass es Sinn macht, auch die „organismische Biologie“ zu erhalten und hoffentlich wieder zu stärken, zugunsten einer zu exzessiven molekularen Ausrichtung in unserer wissenschaftlichen Arbeit. Aber kommen wir zurück zur Chronologie: In Kiel angekommen, realisierte er auch eine besondere Herzensangelegenheit: Er führte immer wieder hoch motivierte Diplomanden zu angesehenen Wissenschaftlern und unterstützte selbstlos deren eigene Karrieren. Ohne aus der großen Gruppe seiner „Jünger“ jemanden ausgrenzen zu wollen, sei hier doch in diesem Zusammenhang ein Blick auf das erste „illustre Quartett der WYSS’schen Jungforscher“ geworfen, um die Leistungen von Urs im Bereich Nachwuchsforschung besser würdigen zu können. Mit Jens AUMAN vertiefte er die Arbeiten über Pheromone und Chemorezeption bei Nematoden, mit Florian GRUNDLER fand die Gruppe den Weg zur Erforschung der molekularen Grundlagen und Funktionsweisen der Nährzellsysteme und mit Ralf-Udo EHLERS wurde Kiel zum Zentrum der Forschung und Anwendung von entomopathogenen Nematoden im Pflanzenschutz. Sie sehen schon – hier vollzog sich der erste tiefere Zugang zur Entomologie. Weit aufgestoßen wurde die Tür zur Entomologie dann durch die herausragenden Arbeiten zur Parasitierung der Getreideblattläuse, zur Überwinterung von Parasitoiden, zum regulativen Effekt von Hyperparasitoiden und diese Arbeiten sind mit dem Namen Carsten HÖLLER verbunden. Dieser allerdings konnte seine inneren künstlerischen Triebe nicht wie sein Mentor im Zaum halten und primär wie dieser in künstlerische Wissenschaft kanalisieren, sondern wurde nach seiner Habilitation über die Geruchskommunikation zwischen Insekten abtrünnig. Sicher aber auch dank seiner Kieler Ausbildung und dortigen Gestaltungsfreiheit wurde er als Künstler ungemein erfolgreich. Er hat viele zoologische Grundelemente in die Kunst getragen, ja wohl sogar mit ihnen begonnen. Denken wir nur an den Start der Karriere mit dem „Haus der Schweine“ auf der Dokumenta X 1997 oder jüngst an die Ausstellung „Soma“ hier in Berlin, wo sich Rentiere und überdimensionale Pilze als Kunstobjekte begegneten. HÖLLERS „Ausstieg“ war durchaus nicht das Ende – ganz im Gegenteil: Mit einer zweiten Welle von Doktoranden wurden die Arbeiten um Blattlaus-Parasitoid Interaktionen erweitert. Wunderbare Studien über die Orientierung von Parasitoiden mittels Synomonen, über die Lernfähigkeit und Prägung von Parasitoiden – im Rahmen der damals allgemeinen Hypothese über mehrtrophische Interaktionen – entstanden in diesen Jahren. Diese richtungweisenden Arbeiten waren schließlich der Grund für die heutige Verleihung unserer ESCHERICH Medaille!

Die nächste Versuchung lauerte 1990: Der Lehrstuhl in Hohenheim wurde Urs WYSS angeboten. Eine Rückkehr in den Süden war schon verlockend, doch zähe Verhandlungen mit Kiel ermöglichten ihm dort einen so fundamentalen Ausbau seiner Ressourcen, beispielsweise mit der Einrichtung der Außenstelle Ralsdorf, dass Kiel ihn im Gegensatz zu Hannover damals halten konnte. Mit großem Geschick und dank seiner wissenschaftlichen Exzellenz konnte er zudem umfangreiche Mittel aus den Fleischtopfen der DFG und EU fischen und hervorragende Voraussetzungen für seine Arbeit und die seiner Mitarbeiter schaffen. Insgesamt liest sich nun am Ende der Universitätskarriere seine wissenschaftliche Statistik schon eindrucksvoll:

- 34 Promoventen,
- 5 Habilitationen
- 86 peer reviewte Publikationen
- 10 Buchkapitel
- 15 wissenschaftliche Filme mit dem IWF in Göttingen.

Und das neben zahllosen, nicht immer so freudvollen „Nebenbeschäftigungen“, wie der zum Teil leidvollen Gremienarbeit (Dekanat) in der Universität und anderen wissenschaftlichen „ehrenamtlichen Tätigkeiten“, wie zahllosen Begutachtungen von Forschungsprojekten für die DFG oder von Publikationen, allein 5 Mitgliedschaften in Editorial Boards von Fachzeitschriften sprechen da ihre eigene Sprache.

Kommen wir aber nun zur letzten Phase des Schaffens, was aber bitte nicht im „neurologischen“ Sinne missverstanden werden soll, es geht hier ja nicht um einen Nachruf, sondern die Auszeichnung eines nimmermüden Forschers in der post-universitären Phase. Rentner ist eben nicht gleich Rentner. Dieser Abschnitt birgt ja nun immerhin den Grund für die zweite Qualifizierung für unsere Medaille. Ab 2004 als „(Un)Ruheständler“, befreit von allen Lasten bürokratischer Fronarbeiten in der Universität und erhaben über jeglichen Ärger mit mehr oder weniger motivierten Studierenden hat Urs sein Herz für die Insektenfilmerei geöffnet und eine neue Passion entdeckt. Jetzt schaffte er in wenigen Jahren einen Fundus an Filmmaterial der seinesgleichen sucht. Er öffnete für uns die faszinierende (Mikro)Welt der Insekten mit bewegten Bildern und er schaffte einen schwierigen Spagat: Wissenschaft für den Laien attraktiv und verständlich zu machen ohne ein hohes wissenschaftliche Niveau zu verlassen. Das Eintauchen in die geheime Welt dieser in der Evolution so erfolgreichen 6- (oder auch 8-) Beiner – das Sichtbarmachen der Ästhetik der Protagonisten, von wundersamen Verwandlungen, von Grausamkeiten und Hinterhältigkeiten, von gierigem Sex bis hin zu liebevoller Zuwendung für Partner und Kinder – das ist doch faszinierend ähnlich in dieser Mikrowelt wie in unserem Makrokosmos! Wer hat das zuvor so begeistert, technisch hochwertig und einfühlsam-didaktisch dargestellt und kommentiert?

Nötig dazu war und ist nicht nur die Technik, die ist – mit einigem Aufwand natürlich – prinzipiell für jeden beherrschbar; das Außergewöhnliche bei Urs WYSS ist sicher, dass sich in ihm fundiertes Wissen über die Biologie und Entwicklung der Insekten und die wissenschaftliche „Gier“, immer mehr Details aus dieser makaber-wunderbaren Welt zu wissen, transparent zu machen und anderen zu vermitteln, gepaart hat mit einer schier unendlichen Sturheit, mit Beharrungsvermögen und Geduld in der Beobachtung. Diese kleinen aber doch eigenwilligen Kreaturen, die uns so faszinieren, präsentieren eben nicht jedem auf Kommando ihre intimsten Seiten, sondern verschließen sich, lassen uns wie Diven warten. Sie müssen wie so manches vermeintlich höhere Wesen mit Geduld gehätschelt aber auch überlistet werden, um ihre Geheimnisse preis zu geben – das kann nur ein Besessener, eben ein „Insektenflüsterer“ – wie der Urs!

Was sagt er diesbezüglich selbst über sich:

„Meine Begeisterung für Insekten kennt keine Grenzen mehr, ich lerne ständig etwas Neues hinzu, Insekten sind doch mit ihren ausgetüftelten Strategien wesentlich interessanter als Nematoden, zudem farbenprächtiger – aber auch sehr launisch (wie ich – Seelenverwandschaft) – es braucht schon eine gehörige Portion Geduld, ihnen ihre Verhaltensgeheimnisse zu entlocken. Geduld – von der manch anderer sagen würde – das ist doch masochistisch.“

Urs, Du hast die nützlichen Parasiten und Räuber einer breiten Öffentlichkeit ans Herz gelegt. Du hast Meilensteine geschaffen für die Akzeptanz und Förderung des biologischen Pflanzenschutzes. Deine Arbeiten sind hochgeschätzt bei Wissenschaftlern, Studenten, Praktikern und Laien gleichermaßen. Gibt es ein eindeutigeres Qualifikationsprofil für einen Preisträger der ESCHERICH Medaille?

Es gibt aber auch „Randbedingungen“, die man nicht übersehen sollte, wenn man das hohe Lied auf den Preisträger singt. Urs, Du weißt, viele unserer kleinen phytophagen oder räuberischen 6-beinigen Freunde sind nichts ohne ihre Symbionten, die Ihnen beispielsweise selbst in schwierigsten Situationen Essentielles geben. Geht es bei Ihnen – wie natürlich auch bei uns – zunächst primär profan um eine hochwertige Ernährung, kommt bei uns die soziale Komponente hinzu. Wer nährt uns verrückte Forscher, hört uns zu, selbst wenn wir manchmal leider nur über uns reden können, wer teilt unsere vermeintlich so großen Sorgen, wer wartet auf uns – schlicht, wer erträgt uns mit unserem oft nervenden Sendungsbewusstsein und stützt uns hingebungsvoll? Unsere „Symbionten“ werden dann oft in Lobreden für ähnlich besessene „Wissenschaftler“ mit dem Standardsatz abgespeist: Der liebe Partner hat ihm ja so uneigennützig jahrzehntelang den Rücken frei gehalten. Selbst wenn ich mich im Einzelfall manchmal kopfschüttelnd gefragt habe, ob das denn tatsächlich immer alles so harmonisch-mutualistisch war und ist und das Loben hier nicht eher der Beschwichtigung von Ausbeutung dient, muss ich mich im Fall von Urs neidvoll belehren lassen: Ja, es gibt diese wunderbaren Fügungen. Die Antwort dazu sitzt heute strahlend neben Dir Urs: Lea. Deine zweite Frau, was bist Du doch ein Glückspilz!

Fazit oder wie wir Wissenschaftler ja immer so gern neudeutsch sagen „Take home message“: Wir haben hier mit Urs WYSS einen Volltreffer für die Ehrung mit der ESCHERICH Medaille gelandet. Lieber

Urs, nimm sie nicht nur als Ehrung in Empfang, sondern auch als Verpflichtung, jetzt nicht Deinen Filmkeller in Kiel abzuschließen, sondern uns mit weiteren tiefen Einblicken in die Sexualpraktiken, Verschwörungen, Hinterhältigkeiten, Korruptionen, Mordanschläge und ästhetische Explosionen der Sinne aus dem Reich der Insekten zu beglücken.

Die Deutsche Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie



verleiht die

KARL-ESCHERICH-MEDAILLE,

die 1954 in Erinnerung an den Begründer der
angewandten Entomologie in Deutschland,
Geheimrat Dr. Dr. h.c. Karl Leopold Escherich,
für besondere Verdienste um die angewandte
Entomologie gestiftet wurde,

Herrn Prof. Dr. Urs Wyss

einerseits für seine richtungsweisenden Studien zu mehrtrophischen Interaktionen
zwischen Aphiden und Parasitoiden unter besonderer Berücksichtigung von
Lernprozessen und Signalstoffen in diesen komplexen Beziehungen,
andererseits für seine unvergleichlichen Filmdokumente über Entwicklungszyklen
und Verhaltensmuster mannigfaltiger Insektenarten.
In besonderem Maße hat er so zum Erkenntnisgewinn über „nützliche“ Räuber
und Parasiten und damit zu Akzeptanz und Fortschritt des
biologischen Pflanzenschutzes beigetragen.

Berlin, am 21. März 2011

DER PRÄSIDENT

(Prof. Dr. Gerald B. Moritz)

FÜR DAS KURATORIUM

(Prof. Dr. Hans-Michael Poehling)